

Sara lacht.

Predigt von Eckhard Frick sj in der Nikodemusmesse am 21.7.13 (Gen 18, C16)

Wer ist der geheimnisvolle Besuch, der plötzlich in der Mittagshitze vor Abraham steht? Gott? Götter? Gottesboten? Menschen?

Wie eine feierliche Überschrift legt es der erste Vers des Kapitels fest: Es ist Adonai, der HERR, der ihm bei den Eichen von Mamre erscheint. Aber im Verlauf des Kapitels scheinen es bald drei Männer zu sein, bald nur einer, mit denen Abraham redet. Als wäre er in der Mittagshitze in einen Halbschlaf verfallen, wo er das nicht mehr so genau wahrnehmen kann. Für uns ist diese Unbestimmtheit kein Nachteil. Wir können verschiedene Aspekte an diesem geheimnisvollen Besuch wahrnehmen.

Wir kennen aus dem Altertum einige Erzählungen, in denen Götter erscheinen und gewissermaßen als Gastgeschenk ein Kind versprechen. Z.B. bei Ovid:

„Zeus, Poseidon und Hermes werden von Hyrieus, einem böotischen Greis, freundlich empfangen; nach dem Gastmahl fordern sie ihn auf, sich etwas zu wünschen. Da er bisher kinderlos ist, so wünscht er sich einen Sohn, den er auch durch ein Wunder von ihnen empfängt. Es ist Orion“.

Wie gesagt: Wenn wir neben der theologischen Deutung auch die menschliche Ebene ernstnehmen, eines Beduinen, der vorbeiziehende Fremde bewirtet, dann wird die Erzählung viel farbiger. Sie wird aber auch in geistlicher Hinsicht tiefer, weil der ewige Gott sich in der schlichten Feierlichkeit eines Gastmahls zu erkennen gibt.

Zur kulturellen und historischen Färbung der Geschichte gehört es, dass Sarah sich im Hintergrund des Zeltes aufhält, aber auch, dass sie von dort aus alles mitbekommt. Das Schlachten ist Männersache (dafür sind sie Knechte zuständig), Sarah soll backen. Abraham selbst bedient seine Gäste.

Im Hintergrund heißt nicht unwichtig, im Gegenteil. Die Männer fragen nach Sara, und sie kennen auch die Problematik ihrer Kinderlosigkeit, und sie verheißen ihr, einen Sohn zu bekommen, wenn sie übers Jahr wiederkommen.

Da hört man ein Lachen, gewissermaßen aus dem Off. Sara lacht angesichts der Verheißung und ihrer eigenen Fantasien von Sexualität und Geburt.

Auf dieses Lachen kommt es an!

Nach dem Lachen wechselt die Geschichte wieder vom Plural „der Männer“ zum Singular Adonais. Der Herr fragt: „Warum lacht Sara?“, und als sie leugnet, insistiert er: „Doch, du hast gelacht“.

Was hat es mit diesem Lachen auf sich? Der Text baut uns einige psychologische Brücken, schildert ihre Angst und wohl auch ihre Scham, um das Verleugnen verständlich zu machen. Tatsächlich kann Lachen Scham auslösen, vor allem wenn uns ein Älterer oder Strengerer mit unserer Albernheit konfrontiert und die Ausgelassenheit in Befangenheit umkippt.

So wirkt es auf den ersten Blick, und weil Scham als ein eher unangenehmes Gefühl scheint, könnten wir uns mit dieser Deutung zufrieden geben: Ja, Sara hat sich gegenüber den Fremden, ja: gegenüber Gott selbst daneben benommen, hat zudem noch ihren greisen Mann blamiert, der es vorzieht zu schweigen, jedenfalls solange die Männer noch da sind und wir als Publikum der Erzählung zuhören können.

So kann man die Geschichte erzählen, im Horizont bürgerlicher Konvention und üblichen Anstands.

Ich versuche es mal anders.

Sara wird nicht nur nicht kritisiert, ihr Lachen wird vielmehr bestätigt. Denn es ist ein heilsnotwendiges Lachen. Es ist ein wahrhaft göttliches Lachen, eines, das sie mit Adonai teilt. Vom Namen des Sohnes ist hier nicht die Rede. Aber der Leser weiß aus dem 17.

Kapitel, dass er צחק *Jizchāq* genannt werden soll: „Er (oder Adonai) lacht“.

Es ist so, wie es Helmuth Plessner in „Lachen und Weinen“ (Plessner 1941/1970) beschrieben hat: Das Lachen übermannt mich, bzw. „überfraut“ Sara, es kommt als unwillkürliche körperliche Reaktion und Äußerung über mich, und dann mache ich es mir zueigen, wenn ich sage: „Ich habe gelacht“ oder „ich muss lachen, weil...“.

Sara sagt erst einmal: „Ich habe nicht gelacht“, aus Angst, wie der Text sagt. Nur für eine oberflächliche Betrachtungsweise geht es hier um unschickliches oder albernes Verhalten. Die Freude ist nämlich ziemlich ernst, es ist die Freude, die ein Leben verändert, wie die Ankunft eines Kindes oder eine andere wichtige Lebensentscheidung das Leben umwirft: Sie hat die Verheißung bekommen, die sie bisher für unmöglich hielt. Vielleicht verstehen das Eltern, die lange Zeit kein Kind bekommen haben und nun die Nachricht erhalten, das sie schwanger ist, sie schwanger sind. Aber Vater oder Mutter werden, Leben weitergeben, bezieht sich nicht nur auf die Kinder. Es geht um viel mehr, darum dass unser Leben fruchtbar ist, oft nur eine bange Hoffnung.

Unser Text ist den drei abrahamitischen Religionen heilig. Er steht nicht nur in der Bibel, dem heiligen Buch der Juden und Christen, sondern in abgewandelter Form auch im Koran (Sure 11):

Hüd

Im Namen Allahs, des Gnädigen, des Barmherzigen.

[\[11:69\]](#)

Es kamen Unsere Gesandten zu Abraham mit froher Botschaft. Sie sprachen: «Friede!» Er antwortete: «Friede!», und er säumte nicht, ein gebratenes Kalb zu bringen.

[\[11:71\]](#)

Und sein Weib stand (daneben); auch sie war von Furcht erfüllt, woraufhin Wir ihr die frohe Botschaft von Isaak, und nach Isaak von Jakob verkündeten.

[\[11:72\]](#)

Sie sprach: «Ach, weh mir! Soll ich ein Kind gebären, wo ich eine alte Frau bin, und dieser mein Ehegemahl ist ein Greis? Das ist fürwahr ein seltsam Ding.»

[\[11:73\]](#)

Da sprachen jene: «Wunderst du dich über den Ratschluß Allahs? Allahs Gnade und Seine Segnungen sind über euch, o Bewohner des Hauses. Wahrlich, Er ist preiswürdig, ruhmvoll »

Alle drei sind bei Abraham zu Besuch, die Juden, Christen und Muslime. Und bei Sara. Mit Gastfreundschaft und Lachen sind Abraham und Saras Eltern unseres Glaubens geworden.

Plessner, Helmuth, Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens, in: *Günter Dux, Odo Marquard, Elisabeth Ströker* (Hrsg.), *Gesammelte Schriften*, Frankfurt am Main 1941/1970, 201-398.